

Auch wer an der Aufnahmeprüfung scheitert, kann die Matur machen

Die Buchmannschule bietet begabten Schülerinnen und Schülern seit Jahrzehnten eigene Wege zur Hochschulreife

Seit 60 Jahren hält sich die Zürcher Buchmannschule in einer Nische. Mit individueller Förderung in familiärem Umfeld bietet sie eine Alternative zu den staatlichen Gymnasien.

wbt. · Ohne Leistung führt kein Weg an die Hochschule. Auch die 1954 gegründete, 1955 als «Private allgemeine Mittelschule Dr. Buchmann GmbH» am Hirschengraben in Betrieb genommene Schule fordert stark. Sie muss: Ihre Absolventen machen am Ende des Gymnasiums keine Hausmatur, sondern haben sich in Basel, Bern, St. Gallen oder Zürich der Schweizerischen Maturitätsprüfung zu stellen, bei der keine Erfahrungsnoten gelten.

Die Erfolgsquote von rund 90 Prozent der Geprüften ist ein Qualitätsausweis, den die Schule gern hervorhebt. Auch die Buchmannschule, wie sie sich heute nennt, führt aber nicht alle ihre Absolventen bis zur Maturitätsprüfung. Eine gewisse Zahl von Abgängen von Schulmüden und Leistungsschwachen ist unvermeidlich. Es gehört zum Credo der Schule, auch jenen, für die sich der

Weg zur Matur als verfehlt erweist, rechtzeitig auf geeignete schulische und berufliche Pfade zu helfen.

Klein ist die Schule nicht. Gut 150 Schülerinnen und Schüler in neun bis zehn Klassen und rund 20 ausgebildete Mittelschullehrerinnen und -lehrer bevölkern die kurz nach der Gründung bezogene Fabrikantenvilla an der Keltenstrasse in Zürich Fluntern. Diese in mehreren Etappen ausgebaut, zuletzt im Jahr 2000 für modernen Naturwissenschafts- und Informatikunterricht erweiterte Liegenschaft prägt den Charakter der Schule. Sie bietet ein Langgymnasium mit Latein und ein abschliessendes Kurzgymnasium mit verschiedenen Profilwahlmöglichkeiten an.

Eine familiäre Schule

Drei Charakteristika der Buchmannschule hebt der Freiburger Wirtschaftswissenschaftler Reiner Eichenberger in der Jubiläumsschrift hervor: ihr menschliches Bildungsverständnis, ihr eigenes herrschaftliches Schulhaus und ihre Organisationsform als Stiftung. Eichenberger ist selber Absolvent der Schule und Enkel der Mitgründerin Erika Buchmann-Felber. Die familiäre

Ambiance gehört bis heute zum Markenzeichen der Schule. Gut sichtbar war sie bis zur Jahrtausendwende: Schüler und Lehrer mussten Finken tragen – zur Schonung der edlen Holzböden.

Für Christoph Dürst, Rektor seit 1990 und damit erst der dritte Leiter seit der Gründung, sind persönliche Betreuung, Unterstützung bei der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, Konstanz im Lehrkörper und familiäre Atmosphäre die entscheidenden Argumente für die Wahl seiner Schule. Das Idealbild des Gymnasiasten mit Bestnoten, breiten Interessen und der Fähigkeit, aus eigener Kraft die Probezeit zu bewältigen, erreichten längst nicht alle Fähigen. «Es braucht Stützung», meint er. Wer neu komme, müsse im Lernen erst angeleitet werden, Intelligenz allein reiche nicht.

Anders als etwa im Freien Gymnasium kommen die wenigsten Schüler aus dem traditionellen Umfeld der Schule selber. Zwar liegt diese geografisch am Zürichberg, die «Kundschaft» kommt aber nicht primär von dort. Die meisten Schülerinnen und Schüler haben zuerst die Zentrale Aufnahmeprüfung für die kantonalen Mittelschulen gemacht, bei der hart selektioniert wird. Die Buchmannschule bietet bei

Misserfolg eine Alternative. Eine Aufnahmeprüfung wird nicht durchgeführt; eine Sekundarstufe-A-Empfehlung der Primarschule und eine Fünf im Schnitt in Deutsch und Mathematik reichen.

Auf Spurensuche

In dieser Nische hält sich die Schule zurzeit gut. Wachstum strebt sie nicht an, um ihren Charakter nicht zu gefährden. Hingegen ist ihr im Jubiläumsjahr schmerzlich bewusst geworden, wie wenig sie über die eigene Vergangenheit weiss. Es gibt aus den Anfangszeiten kaum Dokumente. Die Jubiläumsschrift schliesst nun die Lücke ein wenig. Sie erschliesst die prägende Rolle des Gründerehepaars Dr. Emil und Erika Buchmann-Felber und von dessen pädagogischen Überzeugungen.

Beide waren geschieden und hatten eigene Kinder, als sie 1939 heirateten. Die Primarlehrerin hatte ein bewegtes Leben in Paris und Zürich hinter sich, der Germanist, Historiker und Geograf leitete damals eine Abteilung der Schule Juventus und stand später der Mittelschule der «Neuen Schule Zürich» vor. Als die beiden 1954 ihre eigene Schule gründeten, war Emil 58 und hatte mit

einer Arbeit über «Die privaten Mittelschulen der Schweiz» eben den Dokortitel erworben, Erika war 51. Fundament ihres Engagements war die Reformpädagogik der Vor- und Nachkriegszeit des Ersten Weltkriegs. Individualisierender, der Bildung der Persönlichkeit dienender Unterricht lag ihnen am Herzen. «Auch gehemmte oder mit Konzentrationsschwierigkeiten belastete intelligente Schüler und Schülerinnen» sollten so entwickelt werden, dass sie «die ihren eigenen Begabungen gemässe Lebensaufgabe freudig und verantwortlich erfüllen können», ohne permanentem Druck ausgesetzt zu sein.

Das ist bis heute so. 1969 verstarb Emil, 1983 Erika Buchmann. Weil keine familieninterne Lösung für die Weiterführung gefunden wurde, hatten die beiden 1964 eine Stiftung als Trägerschaft der Schule gegründet, die 1976 auch das Schulgebäude erwerben konnte. Ab 1990 leitete Christoph Dürst eine Öffnung nach aussen – zu Privatschulverbänden und offiziellen Zertifizierungen – und innen – Abkehr vom patronalen Führungsstil – ein. Die Schule baut auf die Weiterentwicklung des heutigen Angebots. Eine Hausmatur wird nicht angestrebt.